

## Gespräch über den Film "17 Jahre später"

mit Volkmar Umlauf, Miriam Bliese, Kathleen Morgener und Hendrik Reichel



Das Gespräch über den Film "17 Jahre später" fand im Mai 2010 in Berlin statt. Miteinander sprachen Kathleen Morgener und Miriam Bliese - die beiden Hauptdarstellerinnen, der Regisseur des Filmes Hendrik Reichel und Volkmar Umlauf (Filmemacher und Dozent für Filmschauspiel), der die Gesprächsleitung hatte.

### Geteilte deutsch-deutsche Geschichte

**V.Umlauf:** Woher kam Dein Interesse an dieser deutsch-deutschen Befindlichkeit, worum es in dem Film letztlich geht?

**H.Reichel:** Ich komme aus dem Osten und habe die DDR noch ein wenig mitbekommen. Ich habe da meine ganze Kindheit verbracht. Jetzt, so viele Jahre nach der Wende, habe ich noch immer das Gefühl, dass es da eine Art Mauer gibt. Zumindest treten sich die Ostler und die Westler manchmal mit großem Befremden gegenüber. Die Vorurteile und Klischees auf beiden Seiten scheinen sich noch zu halten und in den Köpfen präsent zu sein. Diesem Thema wollte ich eine Geschichte widmen. Natürlich weiß ich auch, dass die Grenzen sich nach und nach verwischen und das ist auch gut so. Insofern orientiert sich die Entwicklung, die die Mandy über die drei Teile hinweg durchmacht, an einem positiven Blick in die Zukunft.

### Handlungsebene des Filmes

**V.Umlauf:** Das Prinzip, dass das Thema des Films nicht dramatisch in der Handlung verankert ist, finde ich sehr interessant. Die Handlung folgt vielmehr relativ banalen Vorgängen, die im Leben der Protagonisten stattfinden – man reist, man besucht sich, man beginnt einen neuen Job im Ausland. Das eigentliche Thema des Films wird über die Unterhaltungen vermittelt und über Situationen, die sich aus der banalen Handlung ergeben. Die Figuren sagen z.B. „Wie ist es denn nun in der DDR gewesen?“, und dann sagt die andere „In der DDR war es so und so.“ Dass der Film das Thema so direkt vermittelt ist ungewohnt und spannend. Es geht tatsächlich um das, was man sieht und hört und nicht um Metaphern oder darum, dass etwas vielleicht für was ganz anderes steht.

**M.Bliese:** Normalerweise wird bereits beim Drehbuchschieben genau überlegt, wie dem Zuschauer dieses oder jenes vermittelt werden kann – aus welcher Stadt kommt die Figur und warum ist sie in Berlin. In „17 Jahre später“ ist das einfach so: die Protagonistinnen treffen aufeinander und die eine erzählt: „Ich bin jetzt in Berlin, ich war vorher in Madrid.“, und die andere sagt: „Ich komme aus dem Osten, aus Karl-Marx-Stadt.“ So bumms.

**V.Umlauf:** Ja, genau. In dem Moment, wo die Figuren im Bild über Fakten sprechen oder darüber, was sie denken oder wo sie herkommen, schaut man viel aufmerksamer hin. Man fängt an, sich für das zu interessieren, was eigentlich zu sehen ist.

**M.Bliese:** Man sucht nicht mehr detektivisch nach Hinweisen, um sich zusammenzubauen wo sie herkommen und wohin sie gehen, da man das ohnehin geliefert bekommt. Dafür hat man nun Zeit sich auf das andere zu konzentrieren – zum Beispiel: Wie sieht das Haus dahinter aus?

**V.Umlauf:** Ja, das ist wirklich der Punkt: In dem Moment fängt man an, sich für das zu interessieren, was einem die Bilder erzählen. Du hast das Recht, dich einfach umzuschauen und musst das auch, weil auf keinen bestimmten Plot hingeführt wird. Auch die Schnitte haben keine dramaturgische Funktion im Sinne eines Plots. Der Film teilt vielmehr auf eine recht ehrliche Art und Weise mit, womit er sich beschäftigt.

### Drehbuch

**V.Umlauf:** Wenn man diesen Film unvermittelt sieht, fragt man sich aufgrund der Art und Weise, wie er gemacht ist oder wie er wirkt, ob das tatsächlich alles geplant war oder nicht doch weitgehend improvisiert bzw. während des Darstellens erfunden wurde. An ein richtiges Drehbuch glaubt man eher nicht.

**H.Reichel:** Das ist ja eigentlich ein großes Lob, wenn man das denkt. Wir wollten tatsächlich erreichen, dass alles echt wirkt und authentisch. Trotzdem gab es Drehbücher mit komplett geschriebenen Dialogen, genauen Szenen usw.

**V.Umlauf:** Die Drehbücher hast Du mit einer Co-Autorin geschrieben.

**H.Reichel:** Ja, mit Eva Reinegger. Sie ist aus Karlsruhe, also aus dem Westen. Ohne sie hätte ich die Drehbücher nicht schreiben können.

**V.Umlauf:** Hast Du das Drehbuch schon auf bestimmte Personen hin geschrieben?

**H.Reichel:** Ja, mir war von Anfang an klar, wer das spielen soll.

### Trilogie

**V.Umlauf:** Waren die drei Teile von Anfang an geplant?

**H.Reichel:** Nein, aber bereits während des Drehs des ersten Teils dachten wir darüber nach.

**K.Morgeneuer:** Ja, während des ersten Drehs ist diese Idee entstanden. Wir liefen durch Berlin und dachten, das müsste man doch irgendwie weiterführen; die beiden müssten sich in einer anderen Stadt wieder sehen.

**H.Reichel:** Erst ab dem zweiten Teil war klar, dass es auch noch einen dritten geben wird und somit ein 90-Minüter entstehen würde. Chemnitz und Düsseldorf als Drehorte standen dann ebenfalls fest. Die Drehbücher haben wir nacheinander geschrieben: nach dem Dreh des ersten Teils haben wir das Drehbuch des zweiten Teils geschrieben usw.

**V.Umlauf:** In welchem Abstand habt ihr die drei Teile gedreht?

**H.Reichel:** 2006 ging es los mit „Die rote Stunde“, 2007 „Besuch aus dem Westen“ und 2008 „Am Rhein“.

### Identitätstausch der Protagonistinnen

**V.Umlauf:** War es eine konzeptionelle Entscheidung, dass Miriam, die aus dem Westen kommt, die Ossifrau spielt und Kathleen, die aus Chemnitz kommt, die Wessi-Frau?

**K.Morgeneuer:** Ja, und das war eine tolle Idee. Es war als würde ich auf mich selber schauen. Wenn wir so gespielt hätten, dass ich wirklich aus dem Osten komme und Miriam aus dem Westen, dann würde man genau die klischeehaften Fragen, die man so im Kopf hat stellen. Auf diese Weise stellten wir sie andersherum.

**V.Umlauf:** Diese veränderte Perspektive ist für die Art und Weise, wie der Film gemacht wurde, wie er erzählt wird und wie er auf den Zuschauer wirkt von großer Bedeutung.

**M.Bliese:** Für uns war es insofern hilfreich als dass wir dadurch etwas Halt bekommen haben. Gerade weil es auch um uns als Menschen ging, brauchten wir aufgrund des Rollentausches nicht die ganze Zeit darauf zu achten, nicht zu viel von uns preiszugeben.

**H.Reichel:** Wenn wir "richtig herum" gedreht hätten, dann hätte ich die ganze Zeit das Gefühl gehabt, das sind nur abgefilmte Klischees. Auf diese Weise hatte ich dieses Gefühl nie.

**V.Umlauf:** Es wird auf eine ganz einfache Art und Weise ein Verfremdungseffekt eingebaut, der für diesen Film, der ja tatsächlich Klischees verhandelt, sehr wichtig ist. Dass ihr euch zum Beispiel getraut habt, dass die Ostfrau den Puhdys-Song „Alt

wie ein Baum“ vorschlägt, funktioniert wirklich nur, weil die Ostfrau ganz bewusst mit einer Westfrau besetzt ist. Dadurch kann sie das auf eine Weise sagen, mit der ich umgehen kann – eben nicht so klischeehaft. Jedenfalls habe ich das so noch nicht gehört. Ein weiteres Beispiel ist diese Nazi-Geschichte in dem Café in Chemnitz. Da gibt es einen Lacher, der auf jeden Fall damit zu tun hat, dass es jemand ausspricht, der aus dem Osten kommt, aber jemanden spielt, der aus dem Westen kommt. Die Klischees werden aus einer anderen Perspektive ausgesprochen und dadurch entsteht eine Distanz. Diese Distanz hätte ohne den Rollentausch wahrscheinlich mehr oder weniger hart erarbeitet werden müssen.

### Kennen lernen der Schauspielerinnen

**V.Umlauf:** Kathleen, kanntest Du Miriam schon vor dem Dreh?

**K.Morgeneuer:** Nein, wir haben uns am ersten Drehtag das erste Mal gesehen. Wir haben uns sozusagen im Film getroffen.

**M.Bliese:** Selbst während der ersten Einstellungen, wo ich noch alleine bin, kannte ich Kathleen noch nicht.

**K.Morgeneuer:** Genau, in der Szene wo wir uns im Film kennen lernen, da haben wir uns auch tatsächlich kennen gelernt.

**M.Bliese:** Da waren wir ganz schön skeptisch, wir beide.

**K.Morgeneuer:** Ja? Warst Du da skeptisch? Warum?

**M.Bliese:** Ja. Du doch auch?

**K.Morgeneuer:** Nein, ich war nicht skeptisch.

**V.Umlauf:** Eigentlich wäre es ja eher Kathleens Part gewesen, skeptisch zu sein, da sie als Schauspielerin mit einem Laien spielen musste.

**K.Morgeneuer:** Nein, ich habe mich bei diesem Dreh gar nicht als Schauspielerin gefühlt.

### Dreharbeiten

**V.Umlauf:** Der fertige Film hat ja eine sehr offene Struktur und die Figuren wirken auf eine Art und Weise real, als würde man die Schauspielerinnen beobachten. Wie verliefen unter diesen Gesichtspunkten bei Euch die Dreharbeiten?

**H.Reichel:** Beim Dreh der ersten beiden Teile haben wir immer so getan, als würden wir einfach das Erlebte drehen. Zum Beispiel haben wir auch wirklich in der Jugendherberge übernachtet, wie Mandy und Katja.

**M.Bliese:** Ja, Kathleen hat wirklich in dem Bett geschlafen, das sie im Film wählt.

**K.Morgeneuer:** Es war tatsächlich so: Drehen, Drehschluss, Zähne putzen und dann wirklich schlafen. Ich fand das toll.

**H.Reichel:** Das kann man auch bewusst nutzen und sozusagen einen fast 100%en Bezug zum wirklichen Leben herstellen.

**M.Bliese:** Das ist natürlich ein bisschen beängstigend.

**K.Morgeneuer:** Aber ich finde das gut, je nach dem was für ein Film es ist. Bei manchen Filmen ist es natürlich toll, nach Drehschluss nachts in irgendein Hotel zu gehen. Aber bei so einer Art Film, wo die Grenzen verschwimmen, wo sich vieles vermischt, finde ich es ganz wichtig, dass man das in der Zeit, in der man den Film macht, auch lebt.

Gerade bei dem Chemnitzer Teil war das vom Gefühl her etwas ganz besonderes, weil wir alle zusammen gewohnt und geschlafen haben und tagsüber durch die Gegend gezogen sind. Für mein Gefühl vermischte sich das Leben mit dem Drehen, da gab es gar keinen Unterschied mehr.

**H.Reichel:** Das war nur möglich, weil wir ein sehr niedriges Drehverhältnis hatten und das ganz bewusst, d.h. Filmzeit = Realzeit. „Die rote Stunde“ haben wir am Freitag begonnen und am Sonntag abgedreht – genau die Zeit, die die beiden

Frauen in Berlin verbracht haben. Wir hätten das Pensum nie geschafft, wenn wir viele Takes gedreht hätten.

**M.Bliese:** Und wir haben immer chronologisch gedreht.

**V.Umlauf:** Ich glaube, dass das eine große Qualität des Films ist. Man hat schon das Gefühl, dass es erfundene Figuren sind, aber andererseits wirken sie wie ausgeschnitten. Man erkennt dahinter die Menschen, die diese Figuren darstellen. Eigentlich sind die Figuren nur durch die Namen und die Umstände definiert, alles Weitere bringen die Darsteller mit. Das ist sehr faszinierend.

### Proben

**V.Umlauf:** Habt ihr besonders intensiv geprobt?

**K.Morgeneuer:** Nein.

**H.Reichel:** Ich finde, ja. Zum Beispiel haben wir bei der Musikszene in „Die rote Stunde“ ewig geprobt. Andere Szenen wiederum, wie die Waldszene am Ende in „Besuch aus dem Westen“, haben wir nur einmal kurz geprobt; einige Szenen auch gar nicht. Da hatte ich das Gefühl, hier brauche ich nichts mehr machen, weil es einfach funktioniert. Hingegen war die erste Probe der Szene im Neandertal im dritten Teil perfekt und dann war das nicht wieder herzustellen.

**V.Umlauf:** Hast Du immer gleich durch die Kamera geprobt?

**H.Reichel:** Nein, immer ohne und nur die letzte Probe vor dem Dreh mit Kamera.

**K.Morgeneuer:** Insgesamt hatten wir beim Spielen – also wenn man das überhaupt so nennen kann – immer sehr viel Freiheit. Manchmal hat man den Punkt nicht genau getroffen und dann hat Hendrik gesagt, das müsste mehr in diese oder jene Richtung gehen.

### Besuch aus dem Westen

**V.Umlauf:** Eine meiner Lieblingsstellen ist, wenn Katja dieses Buch überreicht und Mandy sagt, dass es einmal ihr Lieblingsbuch war. Dort entsteht eine Verstimmung, die sich durch den ganzen zweiten Teil zieht. Mandy sagt eben nicht: „Toll, ein schönes Buch.“, sondern sie sagt: „Danke. Das war mal mein Lieblingsbuch.“ Das ist auch sehr ehrlich.

**K.Morgeneuer:** Der gesamte zweite Teil ist für Katja ganz schön schlimm. Sie kommt Mandy besuchen und dann ist alles nur schlimm.

**V.Umlauf:** Toll dabei ist, dass ich als Zuschauer so schwanke. Einerseits finde ich Mandy schon ziemlich nervig und an anderen Stellen ist Katja tatsächlich ein bisschen zu weinerlich.

**M.Bliese:** Ich finde mich ja extrem unsympathisch und ständig so genervt. Jedes Mal, wenn ich den Teil sehe, überrascht mich das aufs Neue. Natürlich sollte ich laut Drehbuch nicht besonders freundlich sein, aber es überrascht mich, wie unverschämt ich bin.

**V.Umlauf:** Mandy scheint im zweiten Teil ein Problem zu haben, über das sie nicht sprechen möchte. Der Besuch kommt also eher ungelegen und Mandys Stimmung prägt das Wochenende. Ihre Unnahbarkeit fand ich spannend. Im dritten Teil hat man das Gefühl, dass Mandy viel besser drauf ist. Vielleicht weil sie das Land verlassen wird. Jedenfalls ist etwas mit ihr passiert.

### Auflösung

**V.Umlauf:** Hattet ihr alle drei Teile vorher aufgelöst?

**H.Reichel:** Nein, das war sehr unterschiedlich. Für „Die rote Stunde“ hatten wir keine Auflösung, da die Drehorte im Vorfeld nicht feststanden. Wir sind losgegangen und haben vor Ort entschieden, wo wir drehen.

**V.Umlauf:** Du hast einfach geschaut, was da passiert?

## **Gespräch über den Film "17 Jahre später"**

mit Volkmar Umlauf, Miriam Bliese, Kathleen Morgeneyer und Hendrik Reichel



**H.Reichel:** Ja, ich wollte das gern mal ausprobieren. Ich war der Meinung, dass eine Auflösung sich auch negativ auf die Bilder auswirken kann, dass sozusagen die Authentizität verloren geht. Inzwischen sehe ich das anders und da sowohl bei „Besuch aus dem Westen“ als auch bei „Am Rhein“ die Drehorte klar waren, gab es jeweils eine Auflösung.

### **Teamgröße**

**V.Umlauf:** Wie groß war euer Team?

**H.Reichel:** Sehr klein, wir waren nur zu dritt: Kamera, Ton und Kameraassistent. Plus natürlich die beiden Schauspielerinnen.

**M.Bliese:** Das Team durfte nur so groß sein wie das Auto und das war tatsächlich wesentlich. Dadurch waren wir sehr flexibel und konnten spontan anhalten, wenn wir etwas gesehen haben, das uns interessant erschien.

ENDE